



1845

Frauenlose

Betty Paoli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Paoli, Betty, "Frauenlose" (1845). *Poetry*. 3208.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3208

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Frauenloose

Sei mir begrüßt, du holde Blüthe,
Erschließend dich dem heitern Licht!
Den Frühling trägst du im Gemüthe
Und auf dem schönen Angesicht.
Noch stehst du da in Glanz und Schimmer,
Das Herz von jenem Thau erfrischt,
Den, ach wie bald! und für all immer
Des Lebens rauhe Hand verwischt.

Der Wehmuth liebende Gewalten
Sie flößen mir die Frage ein:
Wie wird dein Schicksal sich gestalten,
Und welche Zukunft harret dein?
Die Loose, die dem Weibe fallen,
Zum Schmerze führend oder Glück,
Im dunkeln Geisterzuge wallen
Vorüber sie an meinem Blick.

246

Ist dir's bestimmt ein Herz zu finden,
Das, mit dem deinen gleichgestimmt,
In deinem innersten Empfinden
Des eignen Selbstes Ruf vernimmt?
Wird dirs ein milder Gott vergönnen,
Von stolzer Freudigkeit beseelt,
Vor aller Welt ihn dein zu nennen,
Den deine Liebe sich erwählt?

Wird er den finstern Mächten wehren,
Die uns umlauern je und je?
Wird Mutterliebe dich verklären?
Der Muttersorge heil'ges Weh?
Darfst du dir sterbend einst gestehen,
Daß Segen dir entströmt und Heil?
O, unter Thränen möcht' ich flehen:
Dir werde solch ein Loos zu Theil!

247

Denn in der Seinen Herz zu thronen,
Beglückend und durch sie beglückt,
Die höchste ist es aller Kronen,
Womit des Weibes Stirn sich schmückt!
Der Lorberkranz auf seinem Scheitel,
Der Schönheit schimmerndes Geflecht,
Das Sternenband des Ruhms sind eitel,
Und jene Krone nur ist echt! –

Wie? oder wirst du einst erglühen
Vergeblich in der Sehnsucht Brand?
Wirst du vergehen und verblühen
Der Blume gleich im Heidefeld,
Die hoffend sich im Lenz erschlossen,
Mit klarem Aug emporgeblickt
Und süße Düfte ausgegossen,
An denen Niemand sich erquickt?

O dann entfalte deine Schwingen,
Von ird'schen Lasten unbeschwert!
Statt nach versagtem Glück zu ringen
248 Erhebe dich in deinem Werth!
Ob Liebe nie sich dir verbunden
Und deiner Leiden Gluth gekühlt,
Du hast ihr Herrlichstes empfunden,
Wenn ihre Sehnsucht du gefühlt. –

Ein and'res Bild noch seh' ich schweben
Geheimnißvoll vor meinem Geist.
Kaum wag ichs, Worte ihr zu geben
Der Ahnung, die mich still umkreis't.
Wirst du auf bangen Wanderfahrten
Einst folgen müssen ohne Wahl,
Dem dir im Traum geoffenbarten
Und nie erreichten Ideal?

Wird einst mit deinem Glück dein Frieden
Verbluten auf dem Opferstein?

Das düstre Loos der Promethiden
Harrt es mit seinen Schmerzen dein?
Wirst du dereinst, ein Kind des Fluches,
Hinschiffen auf empörtem Meer,
Vom Braus umtönt des Wogenbruches,
Ein ruheloser Ahasver?

249

Und wenn dann aus dem Schooß der Fluthen
Ein grünes Eiland sich erhebt,
Wenn dein Gemüth mit seinen Gluthen
Dahin, hin zu dem Hafen strebt,
Wird es dann plötzlich dich durchgrauen:
Mich blendete ein Truggesicht!
Die meine Ahnung mich ließ schauen,
Die sel'ge Heimath ist dieß nicht!?

Und wenn zwei Arme dich umstricken,
Ein Mund auf deinen Lippen glüht,
Dem Schmerze nah verwandt Entzücken
Durch deine Nerven zuckt und sprüht,
Wird plötzlich dich mit eis'gen Händen
Erfassen der Enttäuschung Qual,
Vom Irdischen dich abzuwenden
Zurück zu deinem Ideal?

Weh' über dich, wenn solche Flammen
In dir entzünden ihren Brand!
Der Spruch der Welt wird dich verdammen,
Sich lösen selbst des Blutes Band!
Nichts wird von Allem dir verbleiben,
Was eines Weibes Sein beglückt,
Auf öden Wellen wirst du treiben,
Wenn sich im Lenz die Erde schmückt!

250

Doch Eines kann dich noch erretten
Und heil'gen deiner Schmerzen Maal,
Es ist: noch brünst'ger dich zu ketten
An deines Geistes Ideal,

Nie an dem Gotte zu verzagen,
Nach dem du märtyrgläubig ringst,
Der Wunden keine zu beklagen,
Die du in seinem Dienst empfangst!

Verfolgt von pöbelhaften Scherzen,
Von der Gemeinen Spott und Hohn,
Tritt du mit deinem starken Herzen
Vertrauend vor des Höchsten Thron
Und sprich: »Den Strahl aus deinem Eden,
Den Ahnung mir geoffenbart,
Trotz äußern Kampf's, trotz inn'rer Fehden,
Hab' ich die Treue ihm bewahrt.« – –

251

Genug, genug! mag sich's erfüllen!
Geschehen mag was soll und muß!
Zu frühe noch wird sich enthüllen
Des Schicksals wandelloser Schluß.
Vermessen wär's ihm vorzugreifen –
Ein fruchtlos thörichtes Geschäft!
Du magst dem Loos entgegenreifen,
Das still in deinem Busen schläft.

Vor *einem* Jammer nur behüte
Dich eines milden Gott's Geheiß,
Nie geb' er deines Innern Blüthe
Verderbter Seele Pesthauch preis,
Nie lasse er dich Wonnen finden
An einer schuldbelad'nen Brust,
Und niemals Liebe dich empfinden,
Für das, was du verachten muß.

Ja, seine Huld mag dich behüthen
Vor solcher Liebe Qual und Schmach,
Die, wenn die Flammen längst verglühnten,
Der böse Zauber längst schon brach,
Wenn Jahr um Jahr dahin gegangen,
An's Herz das Eis des Alters dringt,

252

Noch immer auf die bleichen Wangen
Ein brennend Schamerröthen bringt.

253